

Publikationen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **2 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schen Union. Ziel ist es, die weitere Finanzierung durch Besucher zu sichern, die den Burgenbauleuten vor Ort bei ihrer Arbeit zusehen wollen, und dafür eine Eintrittsgebühr zahlen. Die Bauzeit beträgt etwa 25 Jahre. Die Grundsteinlegung fand am 20. Juni 1996 statt. Es wird versucht, die Baustelle mit möglichst mittelalterlichen Mitteln zu betreiben. Als Bauprogramm ist vorgesehen, zunächst eine Motte mit Holzpalisaden anzulegen, welche die imaginären Burgherren danach durch eine Steinburg ersetzen wollen. Der Bauplan der Steinburg besteht aus einer im Grundriss trapezförmigen Ringmauer mit einem grossen, runden und 40 Meter hohen Donjon, einem weiteren runden Eckturm, zwei kleinen Mauertürmchen und dem doppeltürmigen Eingangstor mit Zugbrücke. Im Innern sind ein Palas und eine Kapelle geplant. Im Frühling 1998 wird die Burg-Baustelle für das Publikum geöffnet. Weitere Informationen sind erhältlich: Le Château, F-89170 Saint-Fargeau, Tel. 03 86 74 05 67.

(Alex Degen, Bubendorf)

Burg Neu-Thierstein bei Büsserach wird saniert

In der Nacht auf den 2. März 1997 stürzte die Südwestecke und der grösere Teil der Südmauer des ehemaligen

Bergfriedes der Burg ein. Aufsehenerregend an diesem Vorgang war, dass ein Teil des Schuttes die Passwangstrasse für etwa 14 Tagen vollständig blockierte. Grosse Betroffenheit herrschte bei der Besitzerin der Burg, der Sektion Basel des Schweizerischen Alpenclubs (SAC) und in den Gemeinden Büsserach und Breitenbach. Für den Bezirk Thierstein hat die Burg eine grosse Bedeutung, war sie doch das Symbol dieser Landschaft an der Lüssel. Deshalb wurde sofort die Absicht erklärt, die Burg vor dem weiteren Zerfall zu retten und wenn möglich und sinnvoll, die Mauerlücke wieder zu schliessen; bei der gegenwärtig angespannten Finanzlage der Denkmalpflege des Kantons Solothurn jedoch ein fast aussichtsloses Unterfangen.

Zunächst galt es aber, den Grund für diesen Einsturz zu finden. Nach etwa fünfmonatigen Untersuchungen scheint den zuständigen Behörden die Ursache des Einsturzes klar zu sein: Der Wohnturm besteht aus einem aussergewöhnlich mörtelreichen Bruchsteinmauerwerk mit kaum geregelter Struktur. Das Mauerwerk war bis in den Kern vollständig durchnässt, wodurch der Mörtel seine Zug- und Druckfestigkeit verlor. Durch den späteren Einbau von Fenstern und dem Verlust des stabilisierenden Innenausbauwerks entstand zudem eine ungünstige

statische Situation. Auslösender Moment war dann das Auftauen des nassen, gefrorenen Mörtels. Diese Erkenntnis wird nicht ohne Auswirkung auf künftige Restaurierungen von Burgruinen sein, indem bei den Kontrollen vermehrt dem Wasserhaushalt der Mauern Beachtung geschenkt werden muss.

Aus Sicherheitsgründen kann die Ruine nicht in ihrem jetzigen, natürlich runtösen Zustand bleiben. Der stehengebliebene Mauerrest muss also gesichert und stabilisiert werden. Die Schwierigkeit der Sanierung besteht darin, das richtige Mass zu finden. Klar ist einzig, dass neben dem allfälligen Wiederaufmauern der entstandenen Lücke zusätzliche Stützen nötig sind. Eine Stabilisierung des Mauerwerkes mit speziellen Mörtelinjektionen kommt aus verschiedenen Gründen nicht in Frage. Ins Auge gefasst wird deshalb eine stützende Stahlkonstruktion im Innern der Burg mit einem stabilisierenden Aussenring. Diese Stahlkonstruktion wurde nun vorerst als Provisorium im Oktober 1997 montiert, um Zeit zu gewinnen, das Sanierungsprojekt sorgfältig auszuarbeiten. Dazu gehört auch eine gesicherte Finanzierung; sowohl die Gemeinde Büsserach wie auch der Kanton Solothurn und der Bund haben ihre finanzielle Unterstützung zugesichert. (Thomas Bitterli)

Publikationen

John Zimmer, *Die Burgen des Luxemburger Landes*. Band 1: die archäologisch und bauhistorisch untersuchten Burgen von Befort, Bourscheid, Fels, Luxemburg und Vianden. Band 2: die Burgen von A–Z.

Luxemburg, Editions Saint-Paul, 1996 – 442 S. und 196 S. ca. 180.– CHF. ISBN 2-919883-06-2 und 2-919883-07-0.

Im ersten Band werden zwei Dynastienburgen – Luxemburg und Vianden – sowie drei Herrensitze Befort, Bourscheid und Fels anhand von Bauuntersuchungen, Herrschaftsgeschichte und archäologischen Untersuchungen dar-

gestellt. Die archäologischen Befunde werden ergänzt anhand von Beiträgen über die Keramik, Numismatik, Dendrochronologie, Mörtelanalysen (Radiocarbonatierung), Archäozoologie und kunsthistorischen Untersuchungen der Bauplastik von Vianden. Die Bauaufnahmen zeigen die jeweiligen Burganlagen, bevor mit den umfangreichen Restaurierungsarbeiten begonnen wurde.

Im zweiten Band werden die fünfzig in Luxemburg bestandenen mittelalterlichen Wohnburgen (Adelssitze) anhand der neuesten Forschung dargestellt. Von etwa 24 Burgstellen ist die heute noch erhaltene mittelalterliche Bausubstanz anhand von form- und steingerechten Bauaufnahmen festgehalten.

Die Landskron, ein Gang durch die Ruine und durch die Geschichte

Hrsg. von Eduard Spillmann, Verein Pro Landskron, Rodersdorf 1996 – 32 S. Zu beziehen bei Verein Pro Landskron, CH-4118 Rodersdorf, Preis: CHF 10.– plus Porto.

ISBN 3-9521129-0-9 / Edition français: ISBN 2-9510441-00

Château Gaillard XVII

Etudes de castellologie médiévale. Actes du colloque international tenu à Abergavenny, Wales (Royaume-Uni) 29 août – 3 septembre 1994. Publication

du Centre de recherches archéologiques médiévales Université de Caen 1996.

Sommaire:

W. Janssen: Ein drittel Jahrhundert Château Gaillard. B. Aarts: Early Castles of the Meuse-Rhine Border Region and some parallels in Western Europe: a comparative approach. O. Andruš / M. Colardelle / J.-P. Moynet / E. Verdel: Les châteaux de la baronnie de Clermont et la marche delphino-savojarde. A. Bechtold / A. Zettler: Burgen am Oberrhein. N. Cherrier: Châteaux, frontières et espace forestiers à l'est du Poitou du X^e au début du XIII^e siècle. J. de Meulemeester: Châteaux et frontière: quelques réflexions sur les principautés territoriales des anciens Pays-Bas Méridionaux. K. Drake: Sperren oder Öffnungen? Drei Burgen an den Grenzen Schwedens im 14. Jh. T. Durdik: System der königlichen Burgen in Böhmen. P. Everson: Bodiam Castle, East Sussex: castle and its designed landscape. A. M. Flambarb Hélicher: Le «Vieux Château» de Vatteville-la-Rue (Seine-Maritime), première approche archéologique. H. Fock: Le château fort de Burg-Reuland. R. Friedrich / K.-F. Rittershofer: Die hochmittelalterliche Motte und Niederungsburg von Oberursel-Bommersheim, Hochtaunuskreis – Ausgrabungen 1988 bis 1993. E. Gringmuth-Dallmer: Deutsche und slawische Burgen in einem Grenzraum beiderseits der Mittelelbe (Altmark und Elbe-Havel-Gebiet). J. R. Kenyon: Fluctuating Frontiers: Normanno-Welsh Castle Warfare c. 1075 to 1240. T. E. McNeill: Castles of Ward and the changing pattern of border conflict in Ireland. W. Meyer: Grenz- bildung und Burgenbau. R. A. Olsen: Hammershus on Bornholm – Or who owned the archbishops castle? I. W. Rowlands: William Marshall, Pembroke castle and the historian. P. Schmidt-Thomé: Grenzbefestigungen und Linienverschanzungen im südlichen Oberrheingebiet. C. Tabraham: Two dogs and a bone, The story of Rixburgh Castle. U. Ubregts / F. Doperé: La chapelle castrale du château de Corroy au XIII^e siècle.

Urs Amacher, Zürcher Fischerei im Spätmittelalter. Realienkunde, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Fischerei im Zürcher Gebiet.

Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 63. Verlag Robr, Zürich 1996 – 392 Seiten.

Die Studie enthält sieben unterschiedlich lange Kapitel, in denen sich der Autor der Fischerei und den Fischern von mehreren Seiten nähert. Das umfangreichste Kapitel, das auch sprachgeschichtlich interessant ist, beschäftigt sich mit Fischereigeräten und Fangmethoden. Die Arbeitsgeräte sind dem jeweiligen Gewässertyp und der Fischart angepasst. Grundtypen waren Netze, Garne, Reusen und Angelschnüre. Eine ungewöhnliche (und verbotene) Fangmethode war das Betäuben von Fischen durch Krampfgift.

Die Teichwirtschaft stellt eine Weiterentwicklung der Fischerei dar. In Teichen waren die Fische vor natürlichen Feinden geschützt. Nur karpfenartige Fische pflanzten sich jedoch in Gefangenschaft fort. Der sprichwörtliche Hecht im Karpfenteich hatte dabei die Aufgabe, junge Brut zu vertilgen, die den ausgewachsenen Karpfen die Nahrung wegfressen konnten. In einem kurzen Kapitel wird auf die spätmittelalterlichen Koservierungsmöglichkeiten und Zubereitungsmethoden der Fische eingegangen. Sie wurden gebraten, geliert, eingesalzen (Pöckling), getrocknet (Stockfisch) oder geräuchert.

Das vierte Kapitel widmet sich der Frage nach der Bedeutung der Fischerei und die letzten drei Kapitel beschäftigen sich mit den sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten der Fischerei und den Fischern als soziale Gruppe.

François Christe / Colette Grand, Prangins.

De la forteresse au château de plaisance.

1985–1995: 10 ans de recherches, 3000 ans d'histoire

Avec les contributions de Michèle Grote, Isabelle Guignard Christe et Catherine Kulling. *Cahier d'archéologie romande* N° 71, Lausanne 1997 – 144 pages, avec 132 illustrations. En vente chez: *Cahier d'archéologie romande – CAR, Case postale 210, 1000 Lausanne 17, prix: Fr. 65.– (souscription jusqu'au 31 janvier 1998: 55.–).*

Le château de Prangins, avec ses jardins, a été acquis en 1974 par les cantons de Vaud et de Genève, et offert à la Confédération pour y accueillir le siège romand du Musée national suisse. L'histoire du château n'était fondée alors que sur des sources historiques bien laconiques: mentionné dès 1096,

en mains de la dynastie des Cossonay-Prangins, l'édifice possède au Moyen Age deux portes précédant une cour, une aula et une grande tour; incendié en 1536 et reconstruit, il a été rebâti ex nihilo entre 1732 et 1739; l'iconographie de ces premiers bâtiments, enfin, est pratiquement inexistante.

Le suivi archéologique de cette réaffectation, entre 1985 et 1995, a profondément modifié ces maigres connaissances: ainsi, le riche lapidaire employé dans les fondations du château actuel montre que celui qui l'a précédé a été constamment mis au goût du jour, du Moyen Age à la Renaissance. D'autre part, malgré le laminage systématique de la topographie originelle du site au cours du temps, qui n'a laissé subsister que des vestiges très fragmentaires sous les terrasses progressivement étendues, l'aménagement de la butte, particulièrement dans le secteur de l'entrée, a pu être défini. Quant au matériel archéologique retrouvé en dépit de son caractère souvent fragmentaire, il a laissé des traces irréfutables d'un habitat fortifié entre l'âge du Bronze final et le bas Moyen Age, avec un intermède funéraire d'époque romaine. C'est donc là un passé plus ancien de deux millénaires qui a pu être ajouté à l'histoire du site connue jusqu'alors.

Jahresbericht 1997 der SAGW

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) publiziert seit Jahren einen Jahresbericht, den auch Mitglieder der angeschlossenen Gesellschaften beziehen können. Den Jahresbericht 1997 können Sie unentgeltlich bis zum 1. März 1998 bei der SAGW, Generalsekretariat, Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern bestellen. Der Bericht wird im Mai 1998 ausgeliefert.